

Roman von Christa Wolf, erschienen 1963. – »*Wir wüßten den deutschsprachigen Schriftsteller nicht zu nennen*«, schrieb 1977 die ›Neue Zürcher Zeitung‹ anlässlich des Erscheinens von Christa Wolfs *Kindheitsmuster*, »*den wir gleich ernst nähmen wie Christa Wolf*«. Tatsächlich erlangte die Autorin, 1980 mit dem Georg-Büchner-Preis geehrt, mit ihren Romanen und Erzählungen in den siebziger und achtziger Jahren den Status einer gleichermaßen literarischen wie moralischen Instanz in beiden deutschen Staaten, gepriesen immer wieder wegen der Differenziertheit ihrer Prosa und der Authentizität ihres Schreibens, kritisiert im Osten wegen ihrer Skepsis, mit der sie die Entwicklung der DDR verfolgte, im Westen wegen ihrer Weigerung, sich ohne weiteres den Vorstellungen der Kritiker zu beugen, wie ein Schriftsteller in einem autoritären Staat sich zu verhalten habe. Nach dem Fall der Mauer reagierte sie 1990 mit der Erzählung *Was bleibt* auf die Auflösung der DDR, ein Versuch, der in den Feuilletons einiger westdeutscher Zeitungen eine nicht ohne Selbstgerechtigkeit geführte Diskussion auslöste.

Ihr literarisches Debüt hatte die Autorin, in den fünfziger Jahren Redakteurin der Zeitschrift ›Neue Deutsche Literatur‹, mit ihrer *Moskauer Novelle* (1961) gegeben, der bald ihr erster Roman *Der geteilte Himmel* folgte, angeregt durch den 1959 von Walter Ulbricht initiierten »Bitterfelder Weg«, der die DDR-Autoren aufrief, sich den Gegenwartsproblemen der Arbeiter (»*Dichter in die Produktion*«) zu stellen; als literarisches Ergebnis dieses Versuchs ist, neben Arbeiten von H. Müller, F. Fühmann und P. Hacks, nur der Roman von Christa Wolf noch erwähnenswert, der zugleich als einer der ersten den Bau der Mauer (1961) in der DDR-Literatur thematisierte. Der Text erzählt das Leben des Mädchens Rita Seidel, die in »*den letzten Augusttagen des Jahres 1961*« nach einem physischen wie psychischen Zusammenbruch im Krankenhaus erwacht. In Rückblenden und inneren Monologen entrollt sich das Leben der Frau, die zwei Jahre davor durch die Begegnung mit dem Chemiker Manfred Herrfurth der Eintönigkeit ihres Daseins als Büroangestellte in einem kleinen mitteldeutschen Dorf entronnen war. Mit ihm zusammen war sie nach Halle/Saale gezogen und hatte dort ein Studium als Lehrerin begonnen. Damit verbunden ist ein Arbeitspraktikum in einer Waggonfabrik (»*Ein Lehrer muß heutzutage einen Großbetrieb kennen!*«), dem eigentlichen Schauplatz des Romans; hier entwickelt Rita die Bereitschaft, allen Mängeln, Streitigkeiten und Intrigen im Werk zum Trotz, für den Aufbau des Sozialismus sich zu engagieren, angespornt durch die Arbeiter in ihrer Brigade, allen voran der Brigadier Meternagel.

Je mehr Rita allerdings ein gesellschaftspolitisches Bewußtsein entwickelt, desto mehr entfremdet sie sich Manfred. Dieser steht der DDR skeptisch gegenüber, teils aufgrund der Einflüsse seines großbürgerlichen Elternhauses, teils aufgrund seiner Erfahrungen aus den düsteren Jahren der Stalinzeit, in denen »*man eine Schutzfarbe annehmen mußte, um nicht erkannt und vernichtet zu werden*«. Als eine von ihm verbesserte Spinnmaschine von Wirtschaftsbürokraten abgelehnt wird, geht er in den Westen, getrieben auch von einer fundamentalen Enttäuschung über die Untaten Stalins: »*Ich weiß natürlich, daß man sich lange Zeit über vieles selbst betrügen kann . . . Aber es ist doch nicht denkbar, daß Ihr alle nicht wenigstens jetzt, angesichts der neuesten Moskauer Parteitageenthüllungen, einen Schauer vor der menschlichen Natur bekommt? Was heißt hier Gesellschaftsordnung, wenn der Bodensatz der Geschichte überall das Unglück und die Angst des einzelnen ist.*« Rita aber kann diese Haltung nicht nachvollziehen; als sie Manfred – in den letzten Tagen vor dem Mauerbau – noch einmal in Westberlin besucht, fühlt sie sich fremd. Sie kehrt in die DDR zurück, nicht ohne Verständnis für den Geliebten, aber auch mit dem auf den Bau der Mauer bezogenen Resümee: »*Wenn er hiergeblieben wäre, und sei es durch Zwang: Heute müßte er ja versuchen, mit allem fertig zu werden.*«

Der Roman fand bei seinem Erscheinen in der DDR enorme Resonanz. Weil die Autorin sich eindeutig auf die Seite ihrer Heldin stellte, konnte sie unverblümt das Tabu der Teilung Deutschlands ansprechen und in der Figur des »Republikflüchtlings« Manfred einen differenziert angelegten Charakter entwerfen, der mit seinem individualistischen Lebensprogramm im DDR-Alltag keine Perspektive für sich sieht. Wie sehr sich Christa Wolf in ihrem Roman den offiziellen Pauschalisierungen entzog, zeigen auch die Episoden um Ritas Meister im Waggonwerk, Rolf Meternagel, der sich völlig für die Fabrik verausgab hat, auf Kosten seiner Gesundheit und seiner Familie. Noch kam Christa Wolf in ihrem Romandebüt, für das sie mit dem »Heinrich-Mann-Preis« ausgezeichnet wurde, nicht ohne abgegriffene Naturbilder und Symbolismen aus, stilistische Unsicherheiten, die in der heftigen Debatte um diesen Roman in der DDR allerdings keine Rolle spielten, wo vor allem bemängelt wurde, daß die Partei nicht als korrigierende Kraft in Erscheinung

tritt. Zugleich sind die Bezüge des Werks zu dem in der DDR nicht verlegten Roman *Mutmaßungen über Jakob* (1959) von Uwe Johnson unübersehbar; auch hier spielt der Held mit dem Gedanken, seiner Geliebten in den Westen zu folgen, kehrt dann aber doch in die DDR zurück, wo er bei einem Unfall, der auch ein Selbstmord gewesen sein könnte, ums Leben kommt.

M.Gru.-KLL

Manfred Grunert/KLL

AUSGABEN: Halle/Saale 1963. – Bln. 1964. – Mchn. 1973 (dtv). – Bln./Weimar 1975.

VERFILMUNG: DDR 1964 (Regie: K. Wolf).

LITERATUR: D. Allert u. H. Wetzelt, Rez. (in *Freiheit*, 31. 8. 1963). – G. Dahlke, Rez. (in *Film – Wissenschaftliche Mitteilungen*, Bln./DDR 1964, H. 1, S. 22–24). – K. Barthel, »*Der geteilte Himmel*« – zur filmischen Umsetzung (ebd., H. 3, S. 565–695). – P. Hamm, Rez. (in *Die Zeit*, 27. 3. 1964). – G. Dahlke, »*Geteilter Himmel*« u. *geteilte Kritik. Über die Dialektik von Glück u. Unglück u. einige andere Fragen* (in *SuF*, 1964, H. 2, S. 307–317). – D. Schlenstedt, *Motive u. Symbole in Chr. W.s Erzählung »Der geteilte Himmel«* (in *WB*, 10, 1964, S. 77–104). – »*Der geteilte Himmel*« u. seine Kritiker. *Dokumentation*, Hg. M. Reso, Halle/Saale 1965. – Chr. Reinig, Rez. (in *Der Spiegel*, 13. 1. 1965). – H.-J. Geisthardt, *Das Thema der Nation u. zwei Literaturen. Nachweis an Chr. W. und Uwe Johnson* (in *Neue Deutsche Literatur*, 1966, H. 6, S. 48–69). – E. Kloehn, *Chr. W.: »Der geteilte Himmel«*. *Roman zwischen sozialistischem Realismus u. kritischem Realismus* (in *DU*, 1968, H. 1, S. 43–56). – P. Hutchinson, »*Der geteilte Himmel*« (in P. H., *Literary Presentations of Divided Germany*, Cambridge 1977, S. 90–99). – F. Cercignani, *Existenz u. Heldentum bei Chr. W.: »Der geteilte Himmel« u. »Kassandra«*, Würzburg 1988. – D. Sevin, *Chr. W.: »Der geteilte Himmel«*, »*Nachdenken über Christa T.*«. *Interpretation*, Mchn. ²1988.